



Evangelisch-  
methodistische  
Kirche  
Herisau

## Gottesdienst HofGodi 03.07.2022 Hof Signer, Nieschberg

Die Frau am Jakobsbrunnen Teil 1 | Chris Forster

**Predigt: Eine anstössige Begegnung** | Johannes 4,5-43

In der heutigen Predigt spielt Wasser eine wichtige Rolle. Sie führt uns an einen Brunnen und lässt uns an einer Begegnung der besonderen Art teilhaben. An diesem Brunnen, dem Jakobsbrunnen, spricht Jesus zu einer samaritanischen Frau und verändert ihr Leben. Was nach einer normalen Begegnung aussieht, hat ganz viele spannende Aspekte. Dieses als das längste überlieferte Gespräch Jesu so reichhaltig, dass es einfach schade wäre es in eine Predigt zu pressen. Heute möchte ich auf den zwischenmenschlichen Aspekt eingehen, der theologische Aspekt des Gesprächs ist dann am kommenden Sonntag Thema.

Aber zuerst zum Wasser. Wasser ist die Grundlage des Lebens. Ohne Wasser geht nichts. Wir sind hier auf dem Bauernhof von Signers – vielen Dank für eure Gastfreundschaft! Als Bauern wissen sie um den Stellenwert von Wasser. Ohne Wasser gibt es kein Wachstum. Aber auch für uns Menschen ist Wasser essenziell, bestehen wir doch bis zu 65% aus Wasser. Deshalb sollten wir immer genügend Wasser oder Flüssigkeit zu uns nehmen – in der Regel mindestens 2,5 Liter pro Tag! Für uns ist das mittlerweile eines der einfachen Dinge im Leben. Wir drehen den Wasserhahn auf und schon fließt frisches Wasser. Trinkwasser in unglaublicher Qualität. Das ist nicht überall so. Wer schon auf Reisen war weiss, dass man das Wasser nur in wenigen Ländern direkt ab dem Hahn trinken kann. In vielen Ländern gibt es kaum direkten Zugang zu Wasser, und einen Anschluss ins Haus ist immer noch Luxus. Hast du gewusst, dass in der Schweiz Privathaushalte erst seit rund 100 Jahren ans Wassernetz angeschlossen sind? Vor dem 20. Jahrhundert war es normal, das Wasser vom Brunnen, einem Fluss oder aus einer Zisterne ins Haus zu tragen. Eine Vorstellung, die für uns kaum mehr vorstellbar ist, in vielen Ländern aber Realität ist. Zur Zeit Jesu aber war Wasser aus dem Hahn ein unvorstellbares Wunder. Die tägliche Wasserversorgung war damals sogar ein fundamentales Problem. Trinkwasser lieferten Quellen, Brunnen und auch der Regen; der Ackerbau hing vollständig vom Regen ab. Flüsse, Bäche und Seen spielten in Palästina für die Wasserversorgung hingegen kaum eine Rolle. Der einzige Fluss Palästinas, der Jordan, ist nur sehr schmal und führt über weite Strecken nur durch das unwirtliche Wüstengebiet des Jordangrabens.

Fast die ganze Wasserversorgung lief damals über Brunnen. Meist waren es Schächte zum Grundwasser, die unter grossem Aufwand gegraben wurden. Diese Schächte konnten bis 30 Meter tief sein. Sie wurden nicht nur bei oder in Ortschaften angelegt, sondern auch auf Weiden. Als Sicherung gegen Einsturz verschaltete man sie mit Holzbalken, Steinen oder Ziegelsteinen. Schöpfgefässe waren aus Ton oder Tierhäute. Diese wurden mit Seilen ohne Hilfskonstruktion oder nur über ein Rad hochgezogen (1Mose 21,19). Seilwinden wurden erst im Mittelalter erfunden. Oft standen Tröge als Viehtränken neben den Brunnen (1Mose 30,38). In der Regel gehörten die Brunnen der Dorfgemeinschaft. Um Brunnen vor Unbefugten zu verstecken und Unfälle zu vermeiden, wurden sie meist abgedeckt (1Mose 29,2f; Lukas 14,4). Für das gesellschaftliche Leben fungierten Brunnen auch als Treffpunkte. Man traf sich, um wichtige Informationen auszutauschen, um Lösungen für Probleme zu besprechen, und natürlich wurde hier auch getratscht.



## **Eine anstössige Begegnung**

Es ist Mittag. Jesus und seine Jünger ziehen im Land Palästina umher und kommen in das Gebiet der Samariter in die Nähe des Dorfes Sychar. Jesus ist müde von der Reise. Und wieder ist da eine solche kleine Bemerkung, die zum Nachdenken anregt. Jesus ist müde. Als Teil der Dreieinigkeit kannte er Müdigkeit nicht, er der allmächtige und ewige, der mitgeholfen hat bei der Schöpfung, der die Worte des Vaters umgesetzt hat. Nach der Auferstehung ist er nicht mehr an Raum und Zeit gebunden. Aber jetzt schon – er ist ganz Mensch. Er ist durstig, seine Füße schmerzen und er ist müde. Was für ein Gott, der seine Gestalt und Herrschaft mit der Niedrigkeit eines Menschen vertauscht. Aus Liebe zu uns, um uns nahe zu sein und am eigenen Leib zu erfahren, was es bedeutet, Mensch zu sein! Können wir die Tragweite dieses kleinen Satzes überhaupt erfassen? Jesus ist müde. Also machen sie Rast. Die Jünger ziehen los, um etwas Essbares zu organisieren. Jesus bleibt am Jakobsbrunnen zurück und wartet, wohl unter einem Baum im Schatten. Der Brunnen geht auf Jakob, den Urvater der Israeliten zurück. Jesus wartet am Brunnen. Da löst sich aus der flimmernden Sonnenhitze eine Gestalt und kommt auf den Brunnen zu. Eine Frau, die mit ihrem Krug Wasser holen will. Was nach einer ganz normalen Handlung aussieht wird gerne überlesen. Niemand ging freiwillig in der Mittagshitze zum Wasserholen. Das machte man in der Kühle des Abends. Zumal diese Arbeit keine leichte war. Oft lag der Wasserspiegel tief unten im Brunnen, wo das sengende Sonnenlicht das Wasser nicht erreichte. Nachdem das Wasser ans Tageslicht gefördert wurde, musste man ihn meist in Lederbeutel nach Hause tragen – oft mehrmals.

Nun - Jesus spricht die Frau an. Auch hier gilt es genau hinzuschauen. Ein Mann, der eine Frau anspricht? Absolut normal – oder nicht? In dieser Kultur wieder etwas Aussergewöhnliches! In der Regel blieben die Geschlechter getrennt und hatten nur im Familienverband miteinander zu tun. Zum Teil ist das im Judentum immer noch so. In einer Synagoge sind Frauen und Männer stets getrennt und auch an der Klagemauer gibt es abgetrennte Bereiche für die Geschlechter. Was nur denkt sich Jesus dabei? Was noch dazu kommt, die Frau ist Samariterin! Samariter waren Menschen aus Mischehen zwischen Juden und anderen Völkern. Dies galt bei den Juden als ein Vergehen, verbot doch das Gesetz Mose eine solche Durchmischung. Deshalb galten die Samariter als unrein und wurden von den Juden gemieden. Auch ein Gespräch mit Samaritern wurde tunlichst unterlassen. Die Samariter waren Menschen zweiter Klasse. Unter diesem Aspekt ist die Hilfeleistung, die der barmherzige Samariter dem unter die Räuber gefallenen Juden leistete, eine aussergewöhnliche Tat (Lukas 10,25-36). Die Frau ist doppelt erstaunt, und fragt Jesus, wieso er sie anspricht und um Wasser bittet.

## **Ein aussergewöhnliches Gespräch**

Jesus antwortet ihr: Wenn du wütest, wer dich hier um Wasser bittet... und plötzlich sind wir mitten in einem aussergewöhnlichen Gespräch. Jesus bietet ihr das Wasser des Lebens an, dass den Durst immerwährend löscht und eine Quelle des ewigen Lebens öffnet. Als Wüstenbewohnerin ist die Frau natürlich daran interessiert und bittet Jesus darum. Nun wird Jesus wieder politisch korrekt und fordert die Frau auf, ihren Mann zu holen. Und nun wird es für die Frau schwierig, denn sie erwidert, dass sie keinen Mann hat. Jesus bestätigt ihre Aussage. «Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann» (Joh 4,17-18). Hoppla – direkt ins Gesicht! Macht man das bei einer fremden Person? Jesus attestiert der Frau zwar die Wahrheit gesagt zu haben, und doch schreckt man selbst beim Lesen zurück. Denn eigentlich hat die Frau zwar nichts Falsches gesagt, aber auch nicht die ganze Wahrheit. Und doch beginnt an diesem peinlichen Punkt des Gespräches eine wunderbare Wandlung.

Die Frau realisiert, dass dieser Fremde keine Ahnung über ihr Leben haben kann. Sie sind sich noch nie begegnet. Was in ihrem Dorf ein offenes Geheimnis ist – dass sie die treulose, männermordende unersättliche Frau ist, die wohl alle anderen Frauen des Dorfes hassen, dass kann Jesus nicht wissen. Nun wird uns auch klar, weshalb die Frau allein und in der Mittagshitze zum Wasser holen kommt. Sie ist eine Ausgestossene, eine Unheilsbringerin. Wer ihr begegnet, der wechselt die Strassenseite, will nichts mit ihr zu tun haben. Wie viel Streit und Not muss ihr Lebenswandel in dem Dorf angerichtet haben.

Das Gespräch zwischen den beiden gesellschaftlich und moralisch so unterschiedlichen Menschen könnte nun enden, indem sich die Frau beschämt zurück zieht. Auch Jesus könnte an dieser Stelle wie die Dorfbewohner reagieren – mit dir will ich nichts zu tun haben. Doch Jesus ist eben anders. Die Frau will nun wissen – woher weisst du das alles?

### **Jesus offenbart sich als Messias**

Das Gespräch entwickelt sich zu einem tief theologischen Austausch. Und Jesus offenbart ihr, dass er der Messias ist. Im ganzen Evangelium tut das Jesus extrem selten. Die spirituelle Wachheit, die Erkenntnis und Einsicht dieser Frau sind erstaunlich. Ist das vielleicht der Grund, dass Jesus mit ihr Geheimnisse des Himmels teilt. Er findet in ihr eine Gesprächspartnerin, die tief spirituell denkt. Vielleicht durch die Ausschliessung aus dem Tempel und dem entsprechenden Ort der Anbetung mussten die Samariter neue Wege finden, um Gott anzubeten. Diese Stigmatisierung eröffnet ihr einen neuen, freien Zugang zu Gott, ohne Rituale und Tradition. Ist Gott dort eher zu finden als im Opferkult und der Rechtsgläubigkeit der Juden? Gott spricht oft harte Worte zu seinem Volk: Ich verabscheue deine Opfer. Wer Gott richtig anbeten will, der muss ihn im Geist du in der Wahrheit anbeten! Das behandeln wir nächsten Sonntag! Nun kommen die Jünger zurück und wundern sich über Jesus, der mit einer samaritanischen Frau spricht – aber sie schweigen.

### **Von der Geächteten zur Heilsbringerin**

Die Frau geht zurück und erzählt den Menschen in ihrer Stadt von dem aussergewöhnlichen Gespräch. Aber wie wird sie gehört? Niemand will doch etwas mit ihr zu tun haben, und was diese da zu sagen hat will niemand hören. Die Frau muss sehr überzeugend gewesen sein. Ihr Leben hat sich über Mittag verändert und die Menschen ihres Dorfes glauben ihrer Rede. Schliesslich lassen sie sich zu Jesus führen. Die geächtete Frau, die Unheilsbringerin wird für die Menschen des Dorfes Sychar zur Heilsbringerin. Und viele kamen zum Glauben an Jesus. Er blieb einige Tage und brachte Heil in das Dorf – wegen des Zeugnisses dieser einen Frau! Weil sie bereit war Gottes Geschenk, das Wasser des Lebens anzunehmen, wurde sie zur Quelle, und das Wasser des Lebens floss durch sie in die Menschen des Dorfes. An dieser Frau wird sichtbar, wie Gott ein Leben total verändern kann. Aus etwas negativem wird Leben!

### **Der Jesusblick**

Was können wir aus dieser Jesus Story lernen und mitnehmen? Jesus sieht diese Frau. Wider aller Vernunft und Gebräuchen spricht er mit ihr und berührt ihr verpfushtes Leben. Unter der Führung des Heiligen Geistes erkennt er verborgene Dinge und spricht sie an. Dies eröffnet ihm den Zugang zum Herzen der Frau. Diese Begegnung verändert das Leben der Frau zum Guten. Als Jesu Jünger können wir diesen Jesus-Blick auch haben – wenn wir das wollen. Gottes Geist will auch uns Einblick in die Geheimnisse unserer Mitmenschen geben, will uns diesen liebevollen und freimachenden Blick geben. Die Frage ist nun, ob wir das wollen. Wollen wir uns in unserem Alltag stören lassen, wenn solche Brunnenereignisse anstehen? Kann Gottes Geist auf uns zählen, wenn er ein Leben verändern will? Oder sind wir so mit uns und unserem Zeugs beschäftigt, dass wir weder Zeit noch den Blick für unsere Mitmenschen haben? Jesus legt das Wasser des Lebens in uns. Nicht damit wir zum Pool werden, sondern damit wir Quelle sind und die Wüste um uns zum blühenden Garten wird. Jesus fordert seine Jünger heraus: Gebt IHR ihnen zu essen (Mat 14,16). Er will, dass wir aus seiner Kraft und Liebe zu Quellen für andere werden. Heute will er durch unsere Augen unsere Mitmenschen anschauen, ihnen begegnen, sie berühren, erstaunen und zur Erkenntnis des Heils führen. Wenn so etwas mit unseren Mitmenschen passiert, wie bei dieser Frau am Brunnen, dann ist es das wert! Lassen wir uns von Gottes Geist führen, an die Brunnen unseres Umfeldes, damit Menschen verändert werden und zu Wasserbächen des Heils werden!